

Herr
Gottlieb Merks,
der
Egoist und Kritikus.

Eine
Burleske
in
zwey Aufzügen.

(Erschien 1809.)

Personen.

Herr Gottlieb Merks, Magister und berühmter
Criticus.

Coraline, eine fremde Schauspielerinn.

Boppmann, ein Schriftsteller.

Julchen, ein armes Mädchen.

Kilian, ein alter Schreiber.

Krause, ein Buchhändler.

Erk Holder.

Einige Bediente und Summe Personen.

Erster Act.

Zimmer des Herrn Gottlieb Merks.

Erste Scene.

(Merks am Schreibtisch, der mit Büchern und Papieren bedeckt ist. Im Hintergrunde an der Thür steht ein Junge aus der Druckerey, der auf Abfertigung wartet.)

Merks.

Die vorige Nummer hat gleichsam nur gewetterleuchtet, jetzt folgen Blitz und Donner. — Wir wollen den berühmten Schauspielerinnen das Reisen nach und nach abgewöhnen. — Und — vollends dieser Coraline, die sich unterfängt, dasselbe Rollensfach zu spielen, in welchem mein schönes Cathrinchen nun einmahl die Erste seyn soll (schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Ja sie soll

es seyn und bleiben! Und ich will es dem Publicum so lange wiederhohlen, bis es aufhört darüber zu lachen. Drum weg mit dieser Coraline! Wagt sie es dennoch aufzutreten, so wird nicht bloß die Feder, sondern auch der Mund gespitzt. (Zu dem Jungen.) Hier mein Sohn, bringe dieß Blatt sogleich in die Druckerey; es muß noch diesen Abend abgedruckt werden.

(Der Junge ab.)

Jetzt wollen wir sehen, was die große und kleine Post gebracht haben. (Er erbricht mehrere Briefe und Pakete.) Ein Roman in zwey Bänden — nicht einmahl broschirt — ein kurzes trocknes Briefchen — (legt das Paket bey Seite.) wird kühl gelobt. (Öffnet ein anderes.) Ein Almanach — sehr sauber gebunden — mit vielen schönen Kupfern — ziemlich theuer — (legt ihn bey Seite) wird dem Publicum dringend empfohlen. (Öffnet ein anderes.) Gedichte in Maroquin — und gar ein Ducaten dabey! — (legt sie weg.) Sind vortreffliche Gedichte. (Öffnet Briefe.) Ein Beytrag zu meiner Zeitung — anonym — ohne Empfehlung — wird nicht abgedruckt. — Ein dito, nebst einem langen Schreiben. (Er liest einige Stellen des Briefes.) „Verehrungswürdigster — Ihr Ruhm — Ihre Talente, Ihre Weisheit — eine schwächer-

„ne Muse fleht um Ihren Schuß“ — — —
 Sehr wohl. Laß doch sehen, was schreibt denn
 die schüchterne Muse? — Schlecht, gewaltig
 schlecht. Aber um des Vertrauens willen — man
 muß ein aufkeimendes Genie nicht ersticken —
 soll gedruckt werden. (Öfnet ein anderes Schreiben.)
 Sieh da, ein beliebter, doch etwas hochmüthi-
 ger Schriftsteller hat auch einen Beytrag gelie-
 fert. (Läuft es flüchtig durch.) Wird bey Seite gelegt,
 oder zuvor ein wenig corrigirt; und hie und da
 mit eingeschobenen Fragezeichen versehen, damit
 das Publicum und Er gewahr werden, daß es
 Leute gibt, die ihn übersehen. Es soll sich durch-
 aus Niemand einbilden, daß er ohne meine Zu-
 stimmung gefallen dürfe.

Z w e y t e S c e n e.

Der Buchhändler Krause und Gott-
 lieb Merks.

Krause.

Herr Magister, ich komme zu Ihnen mit
 gebeugtem Herzen.

Merks.

Wer sind Sie?

Krause.

Ich bin der Buchhändler Krause, ein Mann, der es sich sauer werden läßt, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Es hat Ihnen beliebt, meinen letzten Verlagsartikel — fürwahr ein gutes Buch — dermaßen herunter zu machen, daß ich befürchten muß, die große Auflage werde mir auf dem Halse bleiben.

Merks.

Sie kommen doch wohl nicht hierher, um mich deshalb zur Rede zu stellen? Ich habe mein Urtheil über das Buch gefället nach meiner Ansicht, und das kann mir Niemand wehren.

Krause.

Freylich Niemand als Sie selbst. Ich würde auch kein Wort darum verlieren, wenn Sie wirklich nach Ihrer Ansicht geurtheilt hätten.

Merks.

Können Sie mir das Gegentheil beweisen?

Krause.

Allerdings. Sie haben, als das Buch erschienen war, bey meinem Freunde, dem Rath Baumann, sehr vortheilhaft davon gesprochen.

Merks.

Ja damals —

Krause.

Von einem Manne wie Sie darf ich nicht vermuthen, daß er ohne Prüfung so gesprochen habe. Und eben so wenig, daß er ein geprüftes Urtheil zurücknehmen werde.

Merks.

Warum nicht? Ich habe schon manchen Schriftsteller gelobt, so lange er mein Freund war, und ihn zerfleischt, wenn er mein Feind wurde.

Krause.

Ich bewundere die edle Freymüthigkeit, mit welcher Sie sich aussprechen.

Merks.

Ist meine Manier, und imponirt.

Krause.

Aber ich war ja nie Ihr Feind?

Merks.

Hören Sie, mein lieber Herr Krause, ein Wort im Vertrauen. Haben Sie nicht dem Redacteur eines gewissen Journals ein Exemplar des Buches zugesandt?

Krause.

Ja, das hab' ich gethan.

Merk's.

Und mir keines? warum denn mir keines?
Krause.

Ich stehe mit Jenem in freundschaftlichen
Verhältnissen.

Merk's.

Und mit mir nicht. Nun da haben Sie es.
Warum wundern Sie sich denn noch? — Sehn
Sie, hier liegen überall Bücher auf den Ti-
schen, welche mir von den Verlegern mit höflich-
en Briefen, bisweilen auch wohl mit klingenden
Münze beschwert, zugeschickt worden. Sie
werden es doch natürlich finden, daß solche Wer-
ke eines gewissen Vorzugs genießen?

Krause.

Ich habe immer geglaubt, der Vorzug müs-
se im Buche selber stecken.

Merk's.

Nachdem es fällt. Wir wollen alle leben. Ich
lasse vier Mal im Jahr die mir zugesandten
Bücher verauctioniren. Das trägt etwas Erleucht-
liches ein, und Eine Hand wäscht die Andere.

Krause.

Wenn die Hände freylich unrein sind, so
müssen sie gewaschen werden.

Merk's.

Herr! Sie unterstehen sich —

Krause.

Nehmen Sie mir's nicht übel. Ich merke wohl, daß ich ein schlechter Buchhändler bin. Ich verstehe mich eben so wenig darauf, Recensionen zu erbetteln, als deren selbst gemachte in's Publicum zu bringen.

Merks.

Sie haben Recht, dann sind Sie ein schlechter Buchhändler.

Krause.

Ich habe gemeint, ein Recensent, auf dessen Urtheil das Publicum Vertrauen setzt, dürfe solches nicht täuschen.

Merks.

Mein lieber Herr Krause, wer liest denn Recensionen um seine Lectüre darnach zu wählen?

Krause.

Wozu wären sie denn da?

Merks.

An boshaften Einfällen will man sich ergeben, das ist alles. Der große Haufe sieht eben so gern einen Schriftsteller brandmarken, als einen Delinquenten hängen.

Krause.

Lieber Gott, wen soll man denn mehr achten? Das Publicum oder die Recensenten?

Merks.

Nach Belieben. Wenn Sie mir weiter nichts zu sagen haben, so empfehle ich mich Ihnen, denn ich habe diesen Vormittag noch drey Recensionen zu schreiben, und habe die Bücher noch nicht einmahl gelesen.

Krause.

Und wenn ich nun unsere ganze Unterredung drucken lasse?

Merks.

So sage ich, Sie haben gelogen von einem Ende bis zum Andern.

Krause.

Weil Niemand dabey gewesen ist?

Merks.

Ganz recht.

Krause (achselzuckend.)

Guter Gott! du lässest deine Sonne auch über solche Menschen scheinen! Daran thust du fürwahr nicht recht. (us.)

Merks.

Lächerlicher Patron! will ein Buchhändler seyn, und versteht nicht einmahl seine Verlagsartikel anzupreisen. Je schlechter die sind, je voller nimmt man die Backen. Es ist ein alter Kunst-

griff, aber die Narren, die sich dadurch bethöben lassen, sterben nie aus.

Krause (kommt zurück.)

Fast hätte ich noch etwas Wichtiges vergessen. Man hat mir dieses Manuscript zum Druck angetragen. Es sind lustige Reime, welche die Geschichte enthalten, die Ihnen vor einigen Tagen wiederfahren.

Merks.

Welche Geschichte?

Krause.

Se nun, man sagt: Sie wären, an einer Wirthstafel, durch Ihre Zeitung, in Militärbekanntschaft gerathen, und es hätten sich einige Finger ein wenig zu vertraut mit Ihrer Nase gemacht.

Merks.

Bagatelle!

Krause.

Es ist hier ganz lustig zu lesen, ich will aber nichts damit zu schaffen haben, sondern gebe es in Ihre Hände.

Merks.

Daran thun Sie abermahls sehr Unrecht. Wenn es witzig ist, so könnten Sie viel Geld damit verdienen.

Krause.

Geld verdien' ich gern, es ist mir aber nicht
gleichviel, wie ich es verdiene. (Ab.)

Dritte Scene.

Merks allein.

Der Kerl ist ein Narr. Er meint wohl gar,
es würde mir ein graues Haar darum gewachsen
sehn, wenn er das Ding gedruckt hätte? —
Ein echter Kritikus verspottet Hieb und Stoß,
Gepanzert steht er da wie ein Rhinoceros.

Vierte Scene.

Fris Holder. Gottlieb Merks.

Holder.

Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Magister
Merks zu sprechen?

Merks.

Der bin ich.

Holder.

Sie sehen, ich bin jung. Vielleicht sehen

Sie mir auch an, daß ich arm bin. Meine Altern sind sehr alt, und haben keine andere Stütze als mich. Lange schon suchte ich vergebens einen kleinen Posten. Vor kurzem hoffte ich mir einen Gönner zu erwerben, durch eine Gelegenheitschrift. Der Mann ist ein Mäcenat, und beschließt aufkeimende Talente. Es wäre mir auch wohl gelungen, aber unglücklicherweise fiel die Broschüre in Ihre Hände, und es beliebte Ihnen, sie dermaßen lächerlich zu machen, daß alle meine Hoffnungen dadurch vereitelt wurden.

Merk's.

Ich hatte meine guten Ursachen.

Holder.

Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, Herr Magister, war das Ding denn wirklich so gar schlecht?

Merk's.

Das eben nicht. Es ließen sich allerdings Funken von Genie darin verspüren.

Holder.

Warum sagten Sie denn das nicht?

Merk's.

Weil Sie einer gewissen Clique darin gebuldigt hatten, die ich verabscheue.

Holder.

Und darum zerstörten Sie durch kalten Spott die Hoffnungen eines armen Jünglings?

Merk's.

Ey was weiß ich von Ihren Hoffnungen? Die Kritik hat es mit der Kunst zu thun, und ignourirt die Privatabsichten des Künstlers.

Holder.

So dürfte mir allerbing's ein Mann antworten, der mit gänzlicher Unbefangenheit, ohne alle Rücksichten sein Amt verwaltete; da Sie aber selbst bekennen, daß Sie Funken von Genie bloß aus Parteysucht zertreten haben —

Merk's.

Mein Herr, das Gespräch wird mir lästig. Gehen Sie, schreiben Sie gegen mich. Das Publicum richte zwischen uns.

Holder.

Wer den Vortheil hat, vier oder fünf Mal wöchentlich das Publicum durch seinen Wis unterhalten zu dürfen, der behält gewöhnlich Recht, weil er das letzte Wort behält. Nein, ich werde nicht gegen Sie schreiben. Ich hoffe vielmehr, Sie werden mir in einem Ihrer nächsten Blätter Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und das mir zugesügte Übel wieder gut machen.

Merks.

Ich? widerrufen? Bewahre der Himmel!
ich sage wie Pilatus: was ich geschrieben habe,
das hab' ich geschrieben.

Holder.

Haben Dank und Liebe der Menschen keinen
Reiz für Sie?

Merks.

Ich liebe mich selbst, und damit hab' ich ge-
nug zu thun.

Holder.

Es ist doch traurig, daß Herz und Geist so
selten beysammen wohnen.

Merks.

Das Herz, mein junger Freund, ist ein
Ding, das jeder gescheite Mann im Munde,
doch keiner im Busen trägt.

Holder.

O weh!

Merks.

Menschen beherrschen ist der Zweck des Geis-
tes, Furcht sein brauchbarstes Werkzeug. Wer
mich fürchtet, den kann ich brauchen, als ob er
mich liebte. Was er von meinem sogenannten
Herzen denkt, das gilt mir gleich.

Holder.

Leben Sie wohl.

Merks.

Noch ein Wort. Sie scheinen mir wirklich ein junger Mann von Talenten, und ich kann Gründe haben, ein gutes Herz gegen Sie zu beweisen. Schreiben Sie gegen eine gewisse Schule, der Sie anzuhängen geschienen, so verspreche ich Ihnen, die Recension, die Ihnen wehgethan, in eine lobpreisende zu verwandeln.

Holder.

Wie? nachdem Sie bereits den schärfsten Tadel drucken lassen?

Merks.

Kennen Sie nicht die Anekdote von dem Cardinal, der einmahl das Daseyn Gottes so schön bewies, und hinterdrein sich erboth, auf der Stelle auch das Gegentheil zu beweisen?

Holder.

Wortrefflich!

Merks.

Ein Jeder handelt, spricht und schreibt nach seiner Conventienz; heute so und morgen anders. Warum sollte denn allein der Kritikus unveränderlich bleiben wie ein Fixstern?

Holder.

Herr Magister, nichts für ungut, es muß
heraus! Sie treiben ein schlechtes Handwerk.
Möge mein zerstörtes Glück Ihr Gewissen nie
belasten. (Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Merks allein.

O nein, fürwahr das wird er nicht. Aber
schreib du nur wieder ein Buch, ich will es dir
gedenken!

Gemeine Seelen, stets mit fremder Kost ge-
speist,

Begreifen nicht den scharf in sich begränzten Geist,
Der aus sich selbst den Faden, gleich der Spin-
ne, ziehet,

Und fremde Weisheit nie mit seiner Kost bemü-
het;

Sein eig'ner Spiegel, der die Freundschaft nie
vermißt,

Wenn nicht ein Plan etwa durch sie zu fördern ist.
Stets hab' ich, wo ich stand, mir einen Kreis
erlesen,

Von dem ich ganz allein der Mittelpunct gewesen,
 Wo jeder Radius von der Peripherie
 Sich nur auf mich bezog, von mir sein We-
 sen lieb.

Doch hat an diesen Kreis mein Herz mich nie
 gebunden,

Sobald ich anderswo die Convenienz gefunden,
 Und wurd' er mir gesprengt, durch Zufall, durch
 Geschick,

So rief die Dankbarkeit sein Bild mir nie zurück.
 Denn es beherrschen nie den Weisen and're Gründe,
 de,

Als daß Er glücklich sey, daß Er sich wohl be-
 finde.

Es mögen um ihn her die Welten untergeben.
 Bleibt Er behaglich nur auf seiner Scholle ste-
 hen. —

Ich liebe — wenn Genuß die Sinn' auf Ro-
 sen wieget;

Ich bin ein Freund — so lang' es nützet und
 vergnüget;

Ich lobe — den, der mich bewundert und be-
 singt;

Ich bin auch tugendhaft — wenn es mir
 Ehre bringt.

Den Unterdrückten weiß ich tapfer zu beschützen,

Kann ich dabey im Glanz des Ritterthumes bli-
hen.

Der Menschheit Rächer nennt mich dann die gläub'-
ge Welt —

Ich lache in die Faust, für mich war ich ein Held.

S e c h s t e S c e n e .

Der Schreiber Kilian. Gottlieb
Merks.

Kilian.

Mit Verlaub, mein hochgeehrter Herr, ich
habe; so zu sagen, die Ehre ein Collega von Ih-
nen zu seyn.

Merks.

So? und mit Nahmen?

Kilian.

Schreiber Kilian. Freylich nur Abschreiber,
aber doch auch eine Art von Schriftsteller.

Merks (die Nase rümpfend.)

Allerdings.

Kilian.

Ich habe wohl in meinem Leben schon man-
che tausend Bogen für die Herren Advocaten voll

geschrieben, und ich pflege immer zu sagen: meine Schriften kommen zwar in keinen Buchladen, aber auch in keinen Gewürzladen, sondern werden mit allen Ehren in Archiven aufbewahrt.

Merks.

Nun was suchen Sie denn bey mir, mein werther Herr Collega?

Kilian.

Ein christliches Gemüth.

Merks.

Ich danke für das gütige Zutrauen.

Kilian.

Nein, das Zutrauen hab' ich wohl eigentlich zu Ihnen nicht, aber ich halte mich an Gottes Wort: wer da sucht, wird finden.

Merks.

Ohne weitere Vorrede, wenn ich bitten darf.

Kilian.

Dem petito kann nicht deferirt werden. Sintemahl ich noch eine Quasivorrede oder Geschichtserzählung in petto habe.

Merks.

So bitte ich wenigstens der Kürze sich zu befließen.

Kilian.

Nach möglichsten Kräften. Es war am ein

und zwanzigsten November Abends um sieben Uhr, bey schwachem Mondschein, als ich, nach zehnstündigem Krummsitzen am Schreibtisch, meine fünf Treppen herunter auf die Straße stieg, um —

Merk's (ungeduldig.)

Frische Luft zu schöpfen.

Kilian.

Nein. An frischer Luft fehlt es mir, Gott sey Dank, in meinem Dachstübchen nie, sintemahl ich mit Nord- und Ostwinde reichlich versehen bin, und jeder Sturm zuerst bey mir einzusprechen pflegt. Nein, ich wollte mich nur ein wenig vertreten, denn ich werde alt, und die Füße occupiren bisweilen einen ungebührlichen Umfang.

Merk's.

Weiter! weiter!

Kilian.

Ich ging dann so gemächlich am Canal hinunter — denn ich wohne in der Lumpenstraße, dicht am Canal — da begegnete ich —

Merk's.

Dem Nachtwächter vermuthlich?

Kilian.

Nein ganz und gar nicht. Die Erscheinung

des Nachtwächters fällt hiesigen Ortes in einen spätern Zeitraum. Ich begegnete einem Frauenzimmerchen mit einem Kindlein auf dem Arme, und als es an mir vorüber strich, vermeint' ich ein Seufzen und Schluchzen zu vernehmen.

Merk's.

Ach! jetzt bekommt der Roman Interesse.

Kilian.

Kein Roman, mein werthber Herr Magister, die Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Neugier ist sonst mein Fehler eben nicht, hab' auch keine Zeit dazu, aber ich weiß nicht was mir zuflüsterte: gib doch Acht auf das Frauenzimmerchen.

Merk's.

Nun? und da gaben Sie Acht?

Kilian.

Ich trat in den Schatten hinter einen Laternenpfahl, denn in der Lumpenstraße werden die Laternen selten angezündet; da sah ich das Frauenzimmerchen am Canale, wo die Wäscherinnen zu stehen pflegen, auf und nieder wandeln, hörte sie auch gar deutlich ächzen. Was soll das werden? dachte ich, sie wird doch wohl nicht gar — und eben als ich noch so dachte, lag sie schon mit sammt dem Kindlein im Wasser.

Merk's.

Merk's.

Eh!

Kilian.

Ich sprang zu. Uneingedenk daß mir die Kunst zu schwimmen gänzlich fremd ist, verfügte ich mich eilig in den Canal, der mir auch, Gott sey Dank! nur bis unter die Arme ging. So erzeugte mir Gott die Gnade, Mutter und Kind auf das Trockene zu bergen, und, außer einem bösen Fieber, an dem ich sechs Wochen schwer darnieder gelegen, hab' ich sonst keine üblen Folgen verspürt.

Merk's.

Über das Frauenzimmer?

Kilian.

Das Fieber bekam ich erst am andern Tage, folglich hatt' ich Zeit, das Frauenzimmerchen in meine Wohnung zu schaffen, und sie durch christliche Ermahnungen zur Reue über ihr frevelhaftes Beginnen zu bewegen.

Merk's.

Aus welchen Ursachen —

Kilian.

Sie entdeckte sie mir. Sie ist eines ehrlichen Bürgers Tochter, von einem vornehmen, doch leichtfertigen Manne verführt, und dem Hun-

ger überlassen worden. Mit dem Würmchen an der Brust suchte sie vergebens einen Dienst. Das Kindlein verschmachtete, die Mutter gerieth in Verzweiflung, und sprang in den Canal. Solchergehalt hab' ich in aller Kürze die Begebenheit vorgetragen.

Merks.

Und was geht das mich an?

Kilian.

Ich werde sprechen wie der Prophet Nathan: Du bist der Mann.

Merks.

So? nun errath' ich. Treibt das Mädchen sich noch immer hier herum?

Kilian.

Sie treibt sich nicht herum, sondern wohnt unter meinem Dache, und genießt was Gott beschert.

Merks.

Ey, so sollte der Herr Collega sie heirathen.

Kilian.

Das würd' ich allerdings, wenn ich nicht schon beweiht wäre, auch ein glücklicher, obschon armer Vater von fünf Kindern; weshalb ich auch wider meinen Willen das Frauenzimmerchen befragen müssen — jedoch nur einmal befragt

habe — ob es keine andere Zuflucht wisse? —
 Bey Gott allein! hat sie geantwortet; dann —
 hat sie gesagt — der Mann, dessen Pflicht es
 wäre, sich meiner christlich anzunehmen, hat mich
 schnöde von seiner Thür gewiesen.

M e r k s (verdreistlich.)

Sie hat mehr als zu viel von mir bekommen.

Kilian.

Ich habe dann still geschwiegen, ihr gereicht,
 was sie bedurfte, und täglich vier Bogen mehr
 abgeschrieben, muß auch ihr dankbares Gemüth,
 ihren Fleiß und ihre Sittsamkeit gegen männig-
 lich rühmen. Durch solchen wahrhaften Ruhm
 hat sich nunmehr ein ehrlicher Handwerker be-
 wogen gefunden, das Frauenzimmerchen zu sei-
 ner ehelichen Hausfrau zu erwählen, und es
 stößt sich bloß an einige hundert Thaler zur Ein-
 richtung der neuen Wirtschaft. Da hab' ich ge-
 sagt: Gehe sie hin, meine Tochter, zu dem Herrn
 Magister, der wird ein gutes Werk, oder eigent-
 lich ein Werk der Pflicht vollbringen.

M e r k s.

So?

Kilian.

Da hat sie gesagt: das wird er nicht thun.

Merks. —

Errathen.

Kilian.

Da hab' ich gesagt: gehe sie doch nur hing; da hat sie gesagt: lieber in den Tod! — Da hab' ich gesagt: nun so will ich selbst hingehen. Und so bin ich denn in Gottes Nahmen hergekommen.

Merks.

Das thut mir leid. Sie hätten unterdessen einen Bogen abschreiben können —

Kilian.

Auch wohl zwey.

Merks.

Und haben sich ganz vergebens bemüht.

Kilian.

Das wolle Gott nicht!

Merks.

Ich weiß, was die Gesetze bestimmen —

Kilian.

O das weiß ich auch.

Merks.

Und habe schon mehr gesehen.

Kilian.

Mag seyn, vor dem iudice ordinario. Aber es ist ja noch ein iudex hier in der Brust —

Merks.

Mein Freund oder Collega, wenn Sie wollen, jeder weiß am besten, was er zu thun und zu lassen hat.

Kilian.

Sollte wohl so seyn, ist aber nicht immer so.

Merks.

Kurz und gut, ich gebe nichts.

Kilian.

Das ist kurz und schlecht.

Merks.

Sagen Sie mir keine Gottisen, sonst werfe ich Sie die Treppe hinunter.

Kilian.

Bemühen Sie sich nicht, ich absentire mich schon. Thut mich auch nicht gereuen, daß ich hier gewesen, denn quilibet praesumitur bonus. Da aber nunmehr diese Präsumtion bey Ihnen wegfällt, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und gehe.

Merks.

Daran werden Sie sehr wohl thun.

Kilian.

Und will zu dem Frauenzimmerchen folgende Worte sprechen: es gibt noch einen dritten judex, dort oben! vor den citire sie den Herrn

Magister, so wird er erscheinen müssen, trotz
alles Protestirens. Bis dahin Gott befohlen!

(Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Merks allein.

Alter Schwäger! was zu mir in keiner Be-
ziehung mehr steht, mir keinen Lebensgenuß ge-
währt, das ist und bleibt mir fremd. (Man hört
klopfen.) Wer klopft? Herein!

A c h t e S c e n e.

Foppmann (in persischer Kleidung.) Merks.

Foppmann.

Die Gestirne sollen sich verneigen vor dem
berühmtesten deutschen Manne.

Merks.

Wer sind Sie, mein Herr? Spielen Sie
Maskerade?

F o p p m a n n.

Keinesweges. Ich bin zwar ein Deutscher, und bin stolz darauf, weil Sie, mein Herr, ein Deutscher sind; allein dieß fremde Gewand trage ich dennoch mit Fug und Recht. Ich habe die Arzneykunst studirt, und bin vor einigen Jahren per varios casus, im Gefolge eines gewissen Emissairs, nach Persien verschlagen worden. Dort hatte ich das Glück, Leibarzt bey dem Fürsten von Erzerum zu werden, und zugleich war ich verpflichtet, der Prinzessin Tochter — einer schönen, geistreichen und sehr neugierigen Dame — Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen. Sie fand Geschmack daran. Es wurden keine Kosten gespart, um die vorzüglichsten deutschen Schriften in zwanzig Kamehladungen nach Persien zu transportiren. Sie las und ließ sich vorlesen. Ihre zarten, reizbaren Nerven wurden bisweilen dermaßen angegriffen, daß sie vor Entzücken die Augen schloß. Sie schätzte Alle, sie lobte Viele, doch sie bewunderte nur Einen. Ihr Lieblingschriftsteller war und blieb Herr Gottlieb Merks.

Merks (sehr geschmeichelt.)

Wirklich? viel Ehre!

F o p p m a n n.

Gleichwie Alexander der Große die Schriften des Aristoteles in einem kostbaren Kästchen mit sich führte, so die Prinzessin von Erzerum die Ihrigen, in einem Schränklein von Cedernholz mit Perlen verziert.

M e r k s.

Das ist sehr schmeichelhaft.

F o p p m a n n.

Oft habe ich sie seuzen hören: warum vergönnt das Schicksal mir nicht, den großen Mann zu sehen! — Die gute Prinzessin ahnete nicht, daß die Erfüllung ihres Wunsches nahe sey.

M e r k s.

Wie das?

F o p p m a n n.

Mein hochgeneigter Gönner belieben zu vernehmen. Der Fürst, ihr Vater wurde gefährlich krank. Ich hatte eben damahls vernommen, daß in Deutschland jetzt der Tempel des Askulap in einen Bacchustempel verwandelt worden, indem man die schwersten Übel durch den edlen Nebenfaß bekämpfe. Flugs ließ ich meinen erhabenen Patienten täglich einen halben Anker Schiraswein trinken, worauf er denn am siebenten Tage sanft und selig entschlummerte. Die Prinzess-

sinn Zoraide, eine nahe Verwandte des mächtigen Copbi von Persien, blieb im Besitz des Fürstenthums, und da sie nunmehr thun und lassen durfte, was ihr beliebte, so konnte sie der Begierde nicht widerstehen, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, um den Gegenstand ihrer Bewunderung von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

M e r k s.

Wie? die Prinzessin von Erzerum wäre wirklich in Deutschland?

F o p p m a n n.

Ist bereits hier eingetroffen.

M e r k s.

Um meinetwillen?

F o p p m a n n.

Sie beehrte keine andere Merkwürdigkeit zu sehen. Ich habe ihr die Menagerie in Schönbrunn, ich habe ihr sogar den Teufel zeigen wollen, der das Dintensaß nach dem Doctor Luther warf; allein Alles hat sie verschmäht; Herr Gottlieb Merks blieb der einzige Gegenstand ihres heftigen Verlangens.

M e r k s.

Ich bin durchdrungen von der Ehre. Sie sind vermuthlich ihr Dollmetscher?

F o p p m a n n.

Bloß der Dollmetscher ihrer Gesinnungen; denn der deutschen Sprache sind Ihre Durchlaucht selbst bereits so mächtig, daß man kaum den Persischen Accent noch vernimmt.

M e r k s.

Desto besser! ich werde Ihrer Durchlaucht sogleich meine Aufwartung machen.

F o p p m a n n.

Eine geziemende Einladung war der Zweck meines Besuches. Zugleich hat die Prinzessin mir aufgetragen, nach persischer Sitte, eine Gabe zu überreichen. (Präsentirt ihm eine mit Steinen reich besetzte Agraffe.)

M e r k s

(höchst angenehm überrascht.)

Ich will nicht hoffen — ein so kostbares Geschenk —

F o p p m a n n.

Ist, wo ich nicht irre, nur der Vorläufer von weit größern Günstbezeugungen. So wie ich die reizende Zoraide kenne — ein wenig schwärmerisch, mit heißem orientalischem Geblüt — so wird es mich gar nicht in Verwunderung setzen, meinen Gönner in Kurzem mit dem Sonnenor-

den geschmücket, und vielleicht gar als meinen Gebiether zu verehren.

Merks.

In der That, Herr Doctor, wäre nicht die Bescheidenheit eine Tugend, die ich fast übertreibe, Sie könnten mir den Kopf schwindlich machen. Die Prinzessin ist schön, wie Sie sagen?

Foppmann.

Sehr schön.

Merks.

Daß sie reich ist, beweisen diese Diamanten.

Foppmann.

Eine souveraine Fürstinn.

Merks.

Ich eile zu ihren Füßen. Wo find' ich sie?

Foppmann.

Wir sind im blauen Fuchs abgestiegen.

Merks.

Versichern Sie die reizende Prinzessin Zoraida, daß ich vor Begierde brenne, den Saum ihres Gewandes zu küssen.

Foppmann.

Diese Bottschaft wird mir einige Beutel abwerfen. (Verbeugt sich ehrerbietig und geht.)

Neunte Scene.

Merk's allein.

Was Einem doch für große schöne Dinge be-
 gegnen, wenn man Kopf und Feder zu gebrau-
 chen weiß. — Diese Agraffe — sie scheint mir
 von ungeheurem Werth — morgen will ich sie
 vom Juwelier taxiren lassen. — Setzt aber wol-
 len wir nicht säumen, die Wünsche der schönen
 Prinzessin zu erfüllen. (Er tritt vor den Spiegel.)
 Was sie doch zu meiner Figur sagen wird? —
 Ein wenig klein, ein wenig dick, aber kraftvoll,
 muskelreich, und die Züge? — Das blizende Au-
 ge — der schlaue Blick — der satyrische Mund
 — die wohlgefüllte Wange — so bin ich sonder
 Zweifel in süßen Träumen ihr erschienen. —
 Soll ich mich noch sorgfältiger kleiden? — nicht
 doch, wozu?
 Man zieret das Genie durch edle Negligenz.
 Nachlässig tritt es auf, mit kurzem Reverenz,
 Schaut keck umher und weiß, mit hohem Selbst-
 vertrauen,
 Auch wohl ein wenig stolz, auf innern Werth zu
 bauen;
 Wirft ungeladen sich in einen Sessel hin,

Und streckt bequem sich aus, und streichelt sich
das Kinn;

Hört schwagen über dieß und das — Musik —
Spectakel —

Jetzt öffnet es den Mund — sein Wort ist ein
Orakel;

Es spricht sich donnernd aus im Recensentenfluch,
Und vornehm lächelt es bey jedem Widerspruch —
Horch! Voll Bewund'ung preist ein Chor aus
voller Lunge:

Man scheut die Feder, und man zittert vor der
Zunge.

Darum entbehrt Genie den äußern Glitterstaat,
Der Ruhm geht vor ihm her, der Ruhm ist sein
Ornat. (26.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Zimmer im Gasthose zum blauen Buchs.

Erste Scene.

Coraline und Foppmann.

Coraline.

Nun, mein lieber Foppmann, was haben wir zu hoffen?

Foppmann.

Den Triumph unsrer Rache.

Coraline.

Wirklich? er wäre so leichtgläubig, wie Monsieur Jourdain? er könnte ein zweyter Mamamuschi werden?

Foppmann.

Auf mein Wort, schöne Coraline.

Coraline.

Ein so Kluger, so schlauer, so witziger Mann?

F o p p m a n n.

Die Eitelkeit eines Schriftstellers, und vor Allen eines Kritikus, gleicht der süßen Trunkenheit jenes Bettlers, der sich einbildete Sultan zu seyn. Das lächerlichste Zeug glaubt ein solcher Mensch, wenn seine werthe Person dabey eine erhabne Rolle spielt. Die thörichtste Einbildung, die er selbst an andern bespotten und beachselzucken würde, findet ohne Widerstand eine freundliche Aufnahme unter den Blähungen seines Gehirns. Man schreibe ihm die ungeheuersten Schmeicheleyen, man sage sie ihm in's Gesicht, er wird sie stets mit dem Enthusiasmus entschuldigenden, den seine Verdienste nothwendig erregen müssen. Für diese hat er allein den Maßstab aus Cedern geschnitzet, die bis in die Wolken reichen. Kurz, ich kenne meinen Mann. Er zweifelt an Allem, nur nicht an seiner Größe, und man kann ihm allenfalls weiß machen, daß die beyden Thürme in Bologna beschwegen schief sind, um sich vor ihm zu bücken.

Coraline.

Die Agraße von böhmischen Steinen hielt er für echt?

F o p p m a n n.

Für echt wie seinen Ruhm.

C o r a l i n e.

Und zweifelt keinen Augenblick, daß eine persische Prinzessin um seinetwillen im blauen Fuchs logire?

F o p p m a n n.

Er wird gleich erscheinen, um den Saum von Zoraidens Gewand zu küssen.

C o r a l i n e.

Herrlich! doch haben Sie auch in Erfahrung gebracht, w a r u m er eine Schauspielerinn von einigem Ruf, die er nie gesehn, die ihn nie beleidiget hat, in seiner Zeitung so giftig beiße, ehe sie noch einmahl aufgetreten!

F o p p m a n n.

Das geht sehr natürlich zu. Herr Gottlieb Merks ist verliebt in eine junge, sehr mittelmäßige Schauspielerinn, die ihn für den Narren hält, ohne daß er es gewahr wird. Er ermüdet nicht, sie dem Publicum anzupreisen! weil aber niemand sieht und sehen will, was er allein gewahr wird, und weil man über seine ungeheuern Lobsprüche nur lacht, so schüttet er nicht selten seine Galle über das u n d a n k b a r e Publicum, und nebenher über alle diejenigen aus, die seiner

Heldinn im Wege stehen. Daß Sie, meine schöne Coraline, jenes mittelmäßige Geschöpf verdunkeln werden, ahnet er; dem will er zuvorkommen, und daher seine Ungeberdigkeit.

Coraline.

Warum hat er aber Ihr letztes, vom Publicum mit Wohlgefallen aufgenommenes Werk, so bitter getadelt?

F o p p m a n n. Auch sehr natürlich. Wir kannten uns zwar nie persönlich, aber wir standen eine Zeitlang in Correspondenz mit einander. So lange er mich brauchte, und unter seine Verehrer zählte, so lange lobte er mich. Nun sind mir aber zwey kleine Unglücksfälle begegnet: Der erste, daß ich anderer Meinung war, als er! der zweyte, daß ich dem Publicum gefiel ohne seine Erlaubniß. Ein gewisser, edler Neid glimmt in seiner Brust, und treibt ihm die Galle bis in die Fingerspitzen, aus welchen sie in die Feder strömt. Dazu kommt denn noch, daß ich ihm Liebes und Gutes erwiesen. Genug für einen Egoisten um mich zu hassen.

Coraline.

Wofur über den häßlichen Menschen!

F o p p m a n n.

Wars Himmelswillen! erzeigen Sie ihm nicht

die Ehre sich über ihn zu ärgern. Durch Spott und Lachen bestraft man solche Sünder am besten.

Coraline.

Sie haben recht. Ist alles veranstaltet?

Foppmann.

Alles. Mir ist gelungen noch einige Mitspieler zu unserer Burleske anzuwerben, die er, gleich uns, hämisch beleidigt hat. Jeder wird seine Rolle con amore spielen, und die Theatergarderobe hat dazu geliehet, was nöthig war. Selbst den wackern Schreiber Kilian habe ich bewogen, Theil an der Nummer zu nehmen. Nur das Mädchen äußerte Widerwillen, und wir haben sie fast mit Gewalt hierher gebracht. Jetzt muß Ihre Überredungskraft die letzten Scrupel ihr benehmen.

Coraline.

Wo ist sie?

Foppmann.

Im Vorzimmer, und wartet auf Ihren Wink.

Coraline.

O geschwind! sie komme. Ihr Schicksal macht sie interessant.

Foppmann.

Reden sie mit ihr; ich gehe und laure indessen, damit wir von der Hauptperson nicht über-

rumpelt werden. Den Thürsteher hab' ich unterrichtet, so auch unsere Leute. Sämmtliche Perser stehen schon bereit, und wollen sich krank lachen, wenn sie einander ansehen. (Er öffnet die Thür.) Nur hier herein Mamsellchen. (Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Zulchen. Coraline.

Coraline (bey Seite.)

Ein hübsches Mädchen. (Sant.) Nur näher, liebe Kleine. Sey nicht schüchtern. Wir sind beyde von einem Nichtswürdigen beleidigt worden, und heute wollen wir uns die Hand zur Rache biethen.

Zulchen.

Ach Madam! das ist nicht christlich.

Coraline.

Nein, aber menschlich.

Zulchen.

Der Himmel wird, auch ohne uns, den bösen Menschen züchtigen.

Coraline.

Wie aber, wenn er uns zu Werkzeugen erlohren hat?

Zulchen.

Ach nein!

Coraline.

Du übernimmst eine leichte Rolle.

Zulchen.

Ich kann mich nicht verstellen.

Coraline.

Wenigstens eine stumme Rolle.

Zulchen.

Er würde mich sogleich erkennen.

Coraline.

Die persischen Damen gehen verschleyert.

Zulchen.

Verschonen Sie mich.

Coraline.

Kind, unser schöner Plan kann nur halb gelingen, wenn du dich weigerst.

Zulchen.

Ich habe ihm verziehen, und wünsche ihm nichts Böses.

Coraline.

Oh wir wollen auch nur über ihn lachen, und dir Genugthuung verschaffen.

Zulchen.

Lachen kann ich nicht — Genugthuung begehre ich nicht.

Coraline.

Kind, diese Großmuth ist löblich für deine Person, aber hast du sonst keine Pflichten?

Zulchen.

Ach!

Coraline.

Wie, wenn du dich in meinen Wunsch fügtest, um einem verlassenen Wesen Schutz und Unterhalt zu erwerben?

Zulchen.

Sie berühren eine zarte Saite.

Coraline.

Wenn du, durch ein kleines Opfer, den wahren Mann erkaufen könntest, der mit deinem Schicksale dich auszusöhnen wünscht?

Zulchen.

Ja, wenn ich das könnte —

Coraline.

Ich stehe dir dafür.

Zulchen.

Aber ich werde alles verderben.

Coraline.

Nicht doch, du sollst nur schweigen, nur gegenwärtig seyn; das ist Alles, was ich von dir fordere.

Zulchen.

Ich ergebe mich.

Coraline.

Es wird dich nicht gereuen.

Foppmann

(steckt den Kopf durch die Thür.)

Er kommt!

Coraline.

Geschwind folge mir in mein Schlafzimmer.

Zum Glück sind wir so ziemlich von einer Statur.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Gottlieb Merks. Fritz Holder. Krause.

(Holder und Krause, als Perser gekleidet, haben Merks unter dem Arm gefasst, führen ihn mit langsamen, abgemessenen Schritten bis mitten auf die Bühne, lassen ihn los, treten in die Winkel des Vorgrundes, machen im Takt Fronte gegen ihn, sehen die Arme in die Seite, und sehen ihn starr an.)

Merks (für sich.)

Die persischen Sitten sind mir unbekannt. (Zu Krause.) Kann ich die Ehre haben, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Erzerum aufzuwarten

Krause

(Breitet beyde Arme aus, schlägt die Hände vor den Turban, verbeugt sich tief, richtet sich wieder auf, schenkert beyde Füße dem Gottlieb Merks unter die Nase und geht ab.)

Merks.

Seltfame Gewohnheiten. (Zu Holder.) Mein Freund, ich wünsche der durchlauchtigsten Prinzessin Zoraide meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Holder

(macht es eben so wie Krause und geht ab.)

Merks.

Sie lassen mich allein. — Was soll das bedeuten?

V i e r t e S c e n e.

Foppmann. Gottlieb Merks.

Foppmann.

Verzeihen Sie, mein Gönner, daß ich nicht gleich bey der Hand war; unsere Leute sind der deutschen Sprache unkundig, und vermuthlich ist hinwiederum das Persische Ihnen nicht sehr geläufig?

Merks.

Ich lese und schreibe zwar alle Sprachen,
allein im Reden fehlt mir Übung.

Foppmann.

Die würden Sie bald erlangen, wenn Sie
sich entschließen könnten, das schöne Persien ein-
mahl zu besuchen.

Merks.

Warum nicht? wenn Vorthail, Ehre und
Vergnügen davon zu erwarten stünde?

Foppmann.

Ein Strom von Goldsand, ein Wald von
Vorberkränzen, ein Meer voll Wonne.

Merks.

Sie bedienen sich des orientalischen Styles.

Foppmann.

Ich verheiße nicht zu viel. Ich weiß was ich
weiß. Im engsten Vertrauen: als ich heim kam,
war die durchlauchtigste Prinzessin von Erze-
rum ganz außer sich. Nicht allein jedes Wort
mußte ich ihr wiederhohlen, welches von den ge-
lehrten Lippen gestossen, sondern auch Dero wohl-
beleibte Gestalt und kühne Geberden umständlich
beschreiben.

Merks.

Wer weiß, welches täuschende Bild sie von
mir sich entwarf?

Fopp-

F o p p m a n n.

Allerdings, den sie glaubte in dem Herrn Magister einen Greis zu verehren, indem sie bey einem noch jungen Manne solche Weisheit, solchen Ruhm nicht anzutreffen vermeinte. Wie erstaunte sie, als sie vernahm, daß der Gegenstand ihrer Bewunderung noch ein holder Jüngling sey!

M e r k s.

Nun, ein Jüngling wohl eben nicht. Man zählt schon gegen 40, mein Herr.

F o p p m a n n.

Ist es möglich! Das glaubt man Ihrer Schriften, aber nicht Ihrer Gestalt.

M e r k s.

Und was sagte die Prinzessin?

F o p p m a n n.

Sie sagte eigentlich — nichts: allein sie seufzte — schlug die Auglein nieder — warf sich auf den Divan — sah mich erröthend an, und zog plötzlich ihren Schleyer über die schmachttenden Augen.

M e r k s (behaglich.)

Es scheint, die persischen Damen bedienen sich derselben Sprache wie die europäischen.

F o p p m a n n.

Nach einer Weile sagte sie: „ach Doctor! ich fürchte, ich habe sehr unbesonnen gehandelt, meine Heimath zu verlassen.“

M e r k s (lächelnd.)

Warum das?

F o p p m a n n.

So fragt' ich auch mit geziemender Ehrfurcht. „Du kannst noch fragen?“ entgegnete sie: „die Klippen des caspischen Meeres waren minder gefährlich, als deine reizende Schilderung.“

M e r k s

(droht gütig mit dem Finger.)

Wer hieß Ihnen denn der Wahrheit untreu werden?

F o p p m a n n.

Sie allein führte meinen Pinsel.

M e r k s.

Sie hätten sich und mir die Beschämung ersparen sollen. Doch eilen Sie, der Prinzessin mich vorzustellen, damit der schmeichelhafte Irrthum nicht zu tiefe Wurzel fasse.

F o p p m a n n.

Werden Sie auch kein Bedenken tragen, sich der orientalischen Sitte zu unterwerfen?

Merks.

Welcher?

Foppmann.

Das Kniee zu beugen wenn Ihre Durchlaucht
erscheint.

Merks.

Sagten Sie nicht, die Prinzessin wäre schön?

Foppmann.

Wunderschön.

Merks.

Nun, wer würde nicht gern das Kniee vor
einer schönen Dame beugen?

Foppmann.

Da ist sie.

F ü n f t e S c e n e.

Coraline (in kostbarer persischer Tracht, verschleiert.)

Die Vorigen.

Merks (knieend.)

Der glückliche Sterbliche, dem eine Huldgöt-
tinn zu winken geruht, liegt zu ihren Füßen.

Coraline.

Steh auf. Ich schlecht rede deutsch, sonst ich
würde sagen viel Schönes dir.

Merks.

Schon der entzückende Ton dieser Stimme
erregt das süßeste Beben in meiner Brust.

Coraline.

Du ein großer Mann bist, mehr groß als un-
ser Dichter Sadi.

Merks.

Es wäre leicht ihn zu übertreffen, wenn ich
Ihre Reize besingen dürfte.

Coraline.

Ich nicht schön — ach? wohl gern wäre schön!

Merks.

Warum verbirgt ein neidischer Schleyer die-
se himmlischen Züge?

Coraline.

Du nicht schmeicheln. Ich rede mit dir von
Deutschland — von Dichtkunst — ich lernen will
— große Reise ich zu dir gelaufen — du wissen
Alles — du sagen alles schön.

Merks.

So viel ich auch weiß, so stehe ich doch in
Gefahr, in diesem Augenblicke alles zu vergessen.

Coraline.

Ich deutsch liebe — Romane liebe — du mir
sagen welche schön?

Merks.

Das ist schwer. Es gibt deren sehr wenige. Selbst von den meinigen wüßte ich weiter nichts zu rühmen, als daß sie eine feurige Fantasie mit verständiger Anordnung, blendenden Wiß mit blühender Sprache verbinden.

Coraline.

Aber Schauspiele —

Merks.

Die taugen alle nichts. Ich selbst mache keine. Doch hoffe ich durch strenge Kritik, auch diesen Zweig der Kunst nach und nach zu heben.

Coraline.

Aber Gedichte —

Merks.

Lassen viel zu wünschen übrig. Die Meinigen mögen allenfalls noch die besten seyn. Wenigstens sind meine Verse leicht, fließend und erhaben.

Coraline.

Aber die Geschichte —

Merks.

Daran fehlt es leider den Deutschen ganz; einige Versuche ausgenommen, die ich als Muster aufgestellt, die aber bis jetzt unerreicht geblieben.

Coraline.

Aber die Philosophie —

Merk's.

Die macht großen Lärm unter uns, doch die wahre Philosophie verbirgt sich bescheiden in meinen Schriften.

Coraline.

Aber die Kritik —

Merk's.

Darin schmeichle ich mir etwas Vorzügliches geleistet zu haben. Nur muß ich bedauern, daß ich so allein in dieser Kunst mich auszeichne.

Coraline.

Siehst du Doctor? ich wohl gesagt: Er allein in Deutschland großer Mann.

Foppmann.

Dem hab' ich nie zu widersprechen gewagt.

Coraline.

Ich so bewegt — so vergnügt — ich wissen nicht Ausdrücke. Du nehmen diesen Ring.

Foppmann.

Gnädigste Prinzess! der kostbarste Stein aus Ihres Herrn Vaters Schatz —

Coraline.

Du Schweige. Nicht genug kostbar für Gott: lieb Merk's.

Merks.

Durchlauchtigste Prinzess! ich verstumme.
(Von Seite.) Welch ein prächtiger Solitaire!

Coraline.

Jede Zeile von deinen Schriften mehr werth.

Merks.

Ach! dieser Ring ist allerdings sehr kostbar.
Doch wenn ich es wagen dürfte, um eine Gunst
zu stehen, die einen höhern Preis in meinen Au-
gen gilt —

Coraline.

Wage, wage.

Merks.

Wenn ich den verhassten Schleier aufheben
dürfte, der mir den Anblick göttlicher Schönheit
entzieht —

Coraline.

Du viel forderst. Ich dürfen nicht in Per-
sen vor Bruder mein Antlitz enthüllen.

Merks.

Wir sind in Deutschland, gnädigste Prin-
zessin.

Coraline.

Aber der Prophet —

Merks.

Der Prophet soll nicht ein Wort davon er-
fahren.

Coraline.

Ich dir nichts kann weigern. (Entscheyert sich und sieht ihn schmachtend an.)

Merks.

Ha! was seh' ich! ist Venus auferstanden?
ist Hebe neu geboren? (Bey Seite.) Bey Gott
schöner als mein Cathrinchen.

Coraline.

Man soll nicht trauen Dichternworten.

Merks.

Worten nicht, aber Empfindungen, wenn der
Dichter bezaubert vor der Schönheit verstummt.

Coraline.

O, Merks!

Merks.

Wenn seine Augen glühen, seine Lippen be-
hen —

Coraline.

O Gottlieb Merks.

Merks.

Wenn selbst die Ehrfurcht ihn nicht bändigen
kann, sich der Göttinn zu Füßen zu werfen.

(Er thut es.)

Coraline.

O Magister!

Merks.

Es ist um mich geschehen! meine Freyheit ist
auf ewig dahin!

Coraline.

Du wolltest tragen meine Fesseln?

Merks.

Bis in den Tod!

Coraline.

Wie wird mir! — Ich vergesse mein Fürsten-
thum Erzerum, wie auch den erhabenen Sophi
von Persien, meinen Herrn Vetter.

Merks.

Alles vergift die Liebe!

Coraline.

Die Liebe — ach, Gottlieb Merks!

Merks.

Sie verwandelt Götter in Stiere und Prin-
zessinnen in Schäferinnen.

Coraline.

Mir schwindelt — mir kocht mein fürstliches
Blut — ich taumle — ich falle — (Sie sinkt in sei-
ne Arme.)

Merks.

In meine Arme!

Coraline (reißt sich los.)

Ha! was hab' ich gethan! — bin ich von

Sinnen? — Großer Prophet! wohin mich retten vor diesem gefährlichen Manne! Doctor, folge mir! gib mir Pillen, denn ich bin sehr krank.

(Ab.)

F o p p m a n n (ihr folgend.)

Bleiben Sie nur, es hat nichts zu bedeuten.

S e c h s t e S c e n e.

M e r k s allein.

Das weiß ich ohnehin, daß es nichts zu bedeuten hat. Bey solchen Ohnmachten helfen weder Pillen, noch Heilige, noch Propheten. — Ein schneller Sieg, wie gewöhnlich. Den müssen wir verfolgen. Der Fürstenstolz mag sich winden in meinen Armen, er muß der Wollust unterliegen. — Doch hier winken noch weit kühnere Hoffnungen. Ganz Persien thut sich auf vor meinen Blicken.

Siebente Scene.

Foppmann und Merks.

Foppmann.

Ey ey, was haben Sie gemacht mein werthester Herr Magister?

Merks.

Dergleichen widerfährt mir bisweilen.

Foppmann.

Sie schwimmt in Thränen.

Merks.

Die werd' ich trocken.

Foppmann.

Sie ist in Verzweiflung.

Merks.

Ganz überflüssig.

Foppmann.

Sie schwört, sie könne nicht leben ohne Ihren Besitz.

Merks.

Sie soll mich besitzen.

Foppmann.

Ohne Bedenken, ruf' sie aus, theile ich meinen Thron mit ihm!

Merks.

Dazu kann Rath werden.

Foppmann.

Aber Ach!

Merks.

Nun? wozu noch ein Ach?

Foppmann.

Ach! ach!

Merks.

Fürchtet sie etwa den Sophi von Persien?

Foppmann.

Das nicht. Er ist ein alter hindischer Mann,
sie macht mit ihm was sie will.

Merks.

Desto besser!

Foppmann.

Aber Ach!

Merks.

Ist sie etwa schon irgend einem Prinzen ver-
lobt?

Foppmann.

Das nicht. Sie äußerte bisher unüberwind-
lichen Abscheu gegen Lieb' und Ehe.

Merks.

Desto besser!

Foppmann.

Aber ach!

Merks.

Nun zum Henker! was wollen Sie denn mit Ihrem Ach?

Foppmann.

Die Durchlauchtigste Prinzessin Zoraide ist eine fromme Dame, der Lehre des Propheten eifrig ergeben; und Sie, mein werthester Herr Magister, sind ein ungläubiger Hund.

Merks.

Wenn es weiter nichts ist, dem ließe sich wohl abhelfen.

Foppmann.

Wie? Sie könnten sich entschließen —

Merks.

Warum nicht?

Foppmann.

Den Turban auf das Haupt zu setzen?

Merks.

Warum nicht?

Foppmann

(umarmt ihn mit Ungestüm.)

Großer Mann! jetzt erblick ich den majestätischen Abgrund Ihres vorurtheilfreyen Geistes!
— Wohlan, so bleibe Ihnen unverhohlen, daß

Die heißverliebte Prinzessin — gewöhnt ihre fürstlichen Wünsche schnell erreicht zu sehen — mir den Auftrag werden lassen, Sie wegen des kitzlichen Punctes zu sondiren. Denn — rief sie schmerzhaft aus — lieber will ich sterben als mit einem Christen mich vermählen!

Merks.

Sie soll nicht sterben. Sagen Sie ihr, ich sey bereit Alles zu glauben was ihr beliebt.

Coraline (inwendig.)

Ha! ha! ha!

Merks.

Was war das?

Foppmann.

Sie hat uns behorcht. Ich höre sie vor Entzücken kramphhaft lachen.

Merks.

Darf ich zu ihr?

Foppmann.

Noch nicht mein Gebiether. Sie hat geschworen bey Ali's Grabe, den Geliebten nur als Muselman, oder nie wieder zu sehn!

Merks.

Wohlan, ich bin schon ein Muselman.

Foppmann.

Zuvor muß noch eine kleine Ceremonie vorausgehen.

Merks.

Könnte man die nicht überhüpfen?

Foppmann

(zucket die Achseln.)

Wir haben einen alten orthodoxen Priester in unserm Gefolge, gleichsam den Beichtvater Ihrer Durchlaucht; der besteht darauf.

Merks.

Haften Sie mir für die Folgen?

Foppmann.

Mit meiner ganzen Kunst.

Merks.

Nun es sey darum. Ein Thron ist schon des Opfers werth.

Foppmann.

Die Ceremonien sind allerdings beschwerlich —

Merks.

Auch Könige und Kaiser müssen sich dergleichen oft gefallen lassen. Nur schnell! ich brenne vor Begierde die arme Prinzessin glücklich zu machen.

Foppmann.

Ein Augenblick Geduld. (us.)

Achte Scene.

Merks allein.

Boreval war ein berühmter Mann, und nahm den Turban bloß, um Pascha von ein Paar Stoßschweifen zu werden. Hier ist von einem souverainen Fürstenthum die Rede. Da wär' ich wohl ein Thor, wenn ich mich nur einen Augenblick bedächte. Der Sophi von Persien wird mein Herr Oncle. Wer weiß was noch geschehen kann, wenn man seine Söhne aus dem Wege räumt.

Neunte Scene.

Kilian als persischer Priester. Hinter ihnen Paarweis Friß Holder, der Buchhändler Krause, zwey Bedienten, zuletzt Foppmann. Holder trägt eine große silberne Schale mit Wasser. Krause einen Quast. Der eine Bediente ein Öhlfläschchen, der Andere ein Rauchfaß; Foppmann ein buntes Stäbchen.

(Kilian stellt sich neben Merks; die übrigen zu beiden Seiten.)

Kilian.

Moxa biribi moxa.

Alle (sich verneigend.)

Mulle mulle mulle.

Kilian

(nimmt das Rauchfass.)

Serdiwalla umidelda fernambucki. (Er
beräuchert Merks.)

Foppmann.

Jetzt beschwört er den bösen Geist.

Kilian.

Ali! Ali! port o port.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Kilian

(ergreift das Störchen und gibt dem Neophyten drey derselbe
Streiche über die Schultern.)

Minx — pinx — tatta minx!

Foppmann.

Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks

(schüttelt sich den Rücken.)

Das ist ein fataler Exorcismus.

Kilian.

Mari soni ultra feri.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Kilian

(nimmt den Quast, taucht ihn in die Schale und spritzt dem Gottlieb Merks das Wasser ins Gesicht)

Minkel — pinkel — tatta pinkel!

Foppmann.

Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelt.)

Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppmann.

Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kilian.

Ali! Ali! plasma murre!

Alle

(thun einen kurzen Sprung.)

Pie — — — p!

Kilian

(ergreift das Öhlfläschchen, beneht seine Finger damit, und drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken ins Gesicht.)

Torr — pax — plum — silex!

Foppmann.

Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks.

Ist er bald fertig?

Foppmann.

Sogleich.

Kilian

(Singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegend.)

Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so.)

Moxa moxa biribi!

(Die Bedienten fassen Merks unter die Arme.

Kilian wackelt voraus, die übrigen folgen.)

Kilian (im Abgehn.)

Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle.

Moxa moxa biribi.

(Die Procession marschirt ab.)

Zehnte Scene.

Coraline und Sulchen aus dem Neben-
zimmer.

Coraline

(Foppmann nachrufend.)

Ich bitte Sie um Himmelswillen, lieber Fopp-
mann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.Foppmann.
Nur noch eine Kleinigkeit und unsre Rache ist
vollendet.

Coraline.

Ich bin schon zufrieden.

Foppmann.

Kein Pardon! (us.)

Coraline.

Nun mein Kind? du zitterst ja wahrhaftig
als ob wir eine Tragödie spielten?

Zulchen.

Ich hab' es Ihnen vorher gesagt, daß ich zu
keiner Rolle tauglich bin.

Coraline.

Und er dauert dich wohl gar?

Zulchen.

Beynahe.

Coraline.

Über das Taubenherzchen. Kind, alle Männer
sind Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoi-
sten, die in der weiten, großen Welt nur sich se-
hen, lieben und anbeten; denen nichts heilig ist
als ihr Ich; die ihrer Wollust jede Unschuld, ih-
rer Eitelkeit jeden guten Namen opfern; deren
Übermuth das Verdienst bespöttelt, und die, gleich
Sargen, jedes Talent umflattern um es zu be-
schmutzen. Vor solchen Atermenschen hütthe dich!
ihre Feindschaft kann dir böse Stunden ma-
chen, doch noch weit gefährlicher ist ihre Freundschaft.

ſchaft; denn ſie opfern dich auf den erſten Winkel des Eigennuſes oder der Eitelkeit. Sie ſtehen da wie der berühmte Giftbaum, in deſſen Nähe Alles verdorrt.

Zulchen.

Ich höre kommen.

Coraline.

So wirf geſchwind den Schleyer über.

(Beyde ab.)

Filfte Scene.

(Die vorige Proceſſion, in deren Mitte Herr Gottlieb Merks einige ſchmerzhaftige Geſichter ſchneidet. Krauſe trägt einen Turban, Holder einen Kaftan, der Eine Bediente einen Säbel, der Andere eine lange Tabackspfeife. Foppmann beſchließt den Zug. Kilian murmelt Gebethe aus dem Koran.)

Merks.

Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Herr Doctor, daß dieſe Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

Foppmann.

Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen worden, das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachſen.

Kilian.

Ali merlino cedrino bambino.

Holder

(zieht dem Merks mit vielen Complimenten den Kasten an.)

Pintschura Salmasi Kalock.

Merks.

Gehorsamer Diener.

Kilian.

Ali doldschetto marketto barretto.

Krause

(setzt ihm den Turban auf.)

Melfonte Zamora Krutschuck.

Merks.

Sehr verbunden.

Kilian.

Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

Ein Bedienter

(umgürtet ihm das Schwert.)

Illos panna sumli sii.

Merks.

Obligirt.

Kilian.

Ali maldosso passosso Schnurrlosso.

Der andere Bediente

(reicht ihm die Pfeife.)

Puffa piffa.

M e r k s.

Gehorsamer Knecht! — Bin ich nun endlich fertig?

F o p p m a n n.

Nun noch die Glückwünsche.

M e r k s.

Die erlasse ich.

F o p p m a n n.

Da kennen Sie unsern alten Priester nicht, der erläßt Ihnen kein Jota.

R i l i a n

(hebt beyde Hände hoch auf, und bewegt sich singend und wackelnd im Kreise.)

Mili bona tango menas — Schnurr
Schnurrwickli buck!

K r a u s e

(neben Merks stehend, verbeugt sich so, daß er mit seinem Hintern dem Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beybringt. Merks fliegt einige Schritte vorwärts, beyde kehren sich schnell um, und machen einander tiefe Reverenzen. In diesem Augenblicke wiederholt Friß H o l d e r dasselbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche Weise. Jedes Mal im Moment des Verbeugens erzeugt ihm der Folgende dieselbe Ehre, so daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber fliegt. Endlich folgt Rilian mit vieler Gravityt, und zuletzt Foppmann, der, statt der Verbeugung, ihn in seine Arme schließt.)

Foppmann.

Setz, mein Theurer! ist Alles vollbracht!

Merks.

Fast hätt' ich auch die Geduld verloren.

Foppmann.

Die Pforten des Paradieses thun sich auf.

Z w ö l f t e S c e n e.

Zulchen (in Coralinens Kleidern.) Coraline
als Jose. (Beide verschleiern, Zulchen auf Coraline ge-
lehnt.)

Merks.

Durchlauchtigste Prinzeß! möchte der große
Prophet es fügen, daß ich in diesem neuen
Schmuck Ihrer würdig erschiene.

Zulchen.

Ach!

Rilian:

Sarabanda mallorma parsi brumalla!

Foppmann.

Er ertheilt der Prinzessin die Erlaubniß, sich
mit Ihnen zu verloben.

Ri

Kilian.

Agga peksda wizzi Raip!

Foppmann.

Loch sollen zuvor die Mitgabe und Morgengabe gegen einander ausgewechselt werden.

Merks.

Die Mitgabe?

Foppmann.

Sehen Sie, die Kammerherren der Prinzessin verfügen sich bereits in das Cabinet, und ich stehe Ihnen dafür, daß sie mit Schätzen reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Cabinet.)

Merks.

Über die Morgengabe?

Foppmann.

Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks (leise.)

Mein Freund ich muß mich schämen, daß ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz, meinen Kopf, meinen Ruhm.

Foppmann.

Mehr als zu viel. Doch um unsrer Leute willen, die lauter ehrliche Perser sind, wünschte ich wohl, Sie unterwürfen sich auch dieser letzten Ceremonie.

Merks.

Herzlich gern, aber —

Foppmann.

Haben Sie denn gar nichts bey sich? kein Gold? oder sonst Kleinigkeiten von Werth?

Merks.

Dieser Ring, den ich für eine Dedication erhalten, und 40 oder 50 Ducaten in diesem Beutel, ist alles was ich bey mir habe.

Foppmann.

Ist genug. Es kommt ja hier bloß auf die Beobachtung der persischen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich behangenen Kasten vor Merks niedersetzen, überreicht Foppmann Tutschen den Beutel und Ring. Sie weigert sich es anzunehmen.)

Merks.

Ab Herr Doctor! die Prinzessin verschmäht meine geringe Morgengabe.

F o p p m a n n.

Nicht doch, ich beging nur ein Versehen.
In die Hand des Priesters sollt' ich sie niederlegen,
der schon zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon machen wird. (Er gibt Beydes Kitian.)

M e r k s.

Ist nun Alles überstanden? und darf ich endlich mit Kühner Hand diesen Schleier lüften?

F o p p m a n n.

Sie dürfen.

(Als Merks Zulchen sich nähert; schlägt Coraline Zulchens Schleier zurück.)

M e r k s.

Was ist das?

Z u l c h e n.

Kennen Sie mich nicht mehr?

M e r k s.

Was soll das heißen?

C o r a l i n e

(Schlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knip.)

Ich bin die Schauspielerinn Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, so kennen Sie

wenigstens versichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunst gesehen haben.

Merks

(schaut wüthend um sich.)

Ich will nicht hoffen —

Foppmann

(nimmt den Turban ab mit Reverenz.)

Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Recensionen mir alle Erfindungsgabe abgesprochen; wenigstens war diese Erfindung von mir.

Merks.

Man hat sich unterstanden —

Kilian

(nimmt den Bart ab.)

Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Collega.

Holder

(den Turban abnehmend.)

Ich Tris Holder.

Krause (leben so.)

Ich der Buchhändler Krause.

Coraline.

Und dieser Perse ist mein Bedienter Hans.

Foppmann.

Und jener der meinige Christoph.

Merks.

Man hat Comödie mit mir gespielt?

Foppmann.

Nur eine Burleske.

Merks.

Wo ist mein Geld? mein Ring?

Kilian.

Beides behält das Frauenzimmerchen von
Rechtswegen.

Merks.

Dich habe die Agraße, den Solitaire —

Coraline.

Sie bestehen aus böhmischen Steinen.

Merks.

Ich hole die Polizey.

Foppmann.

Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder schaf-
fen, was Sie verloren haben.

Merks.

(wirft den Turban von sich.)

Sch belange Sie vor Gericht —

Coraline.

Wir haben die Lächer auf unserer Seite.

Merks

(wirft die Pfeife weg.)

Sch werde mich zu rächen wissen!

Alle.

Hahahahaha!

Merks

(das Schwert ziehend.)

Was hält mich, daß ich nicht auf der Stelle

— (Er wird gewahr, daß, statt der Klinge, ein Fuchsschwanz in der Scheide steckte.)

Alle.

Hahahahaha!

Toppmann.

Das Schwert aus der Donaunymphe.

Merks

(wirft es wüthend von sich.)

Ihr sollt es mir theuer blüßen!

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zieht den Kaffan aus.)

In jedem Blatt meiner Zeitung will ich
Euch vernichten.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zu Coratinnen.)

Sie werden ausgepiffen.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zu Foppmann.)

Und Sie gesteinigt!

Alle

(in die Höh' hüpfend.)

Pie — — p!

Merks.

Bittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt weiter fort.)

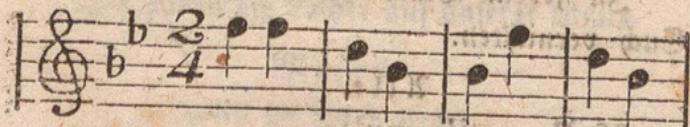
Kilian (singend.)

Lidum ladum pimpi schnursi.

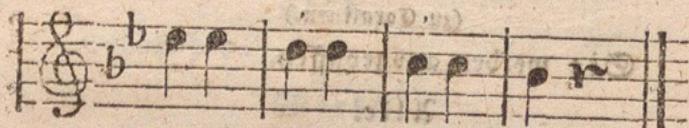
Alle (singend.)

Moxa moxa biribi!

Maestoso.



Li - dum La - dum Pim - pi Schnursi



Mo - xa Mo - xa Bi - ri - bi.

(Der Vorhang fällt.)